

Das große Fressen

In vielen Übersee-Staaten expandieren private Klinikketten aggressiv. Jetzt bekommen die „dicken Fische“ Appetit auf Europa.



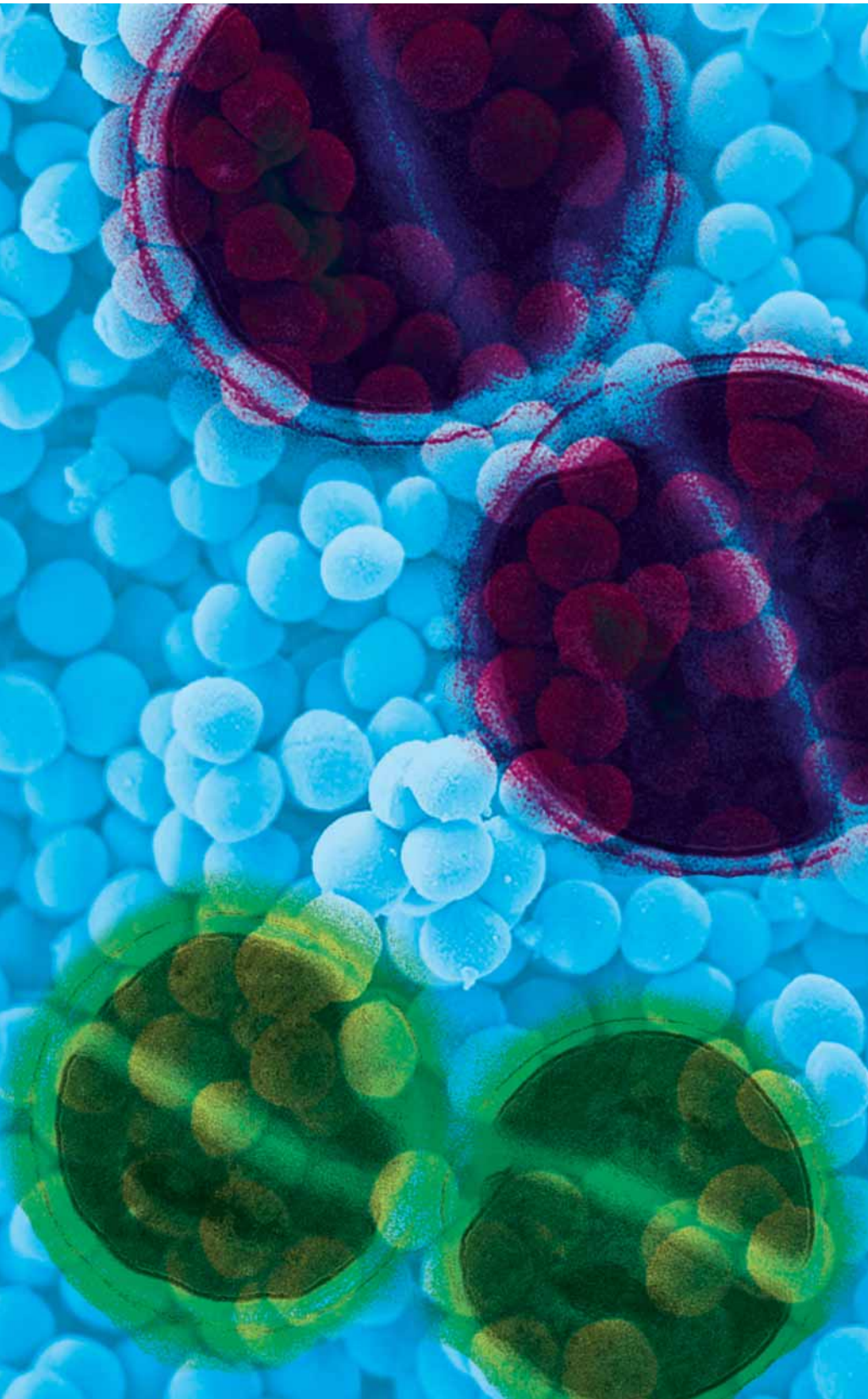


Foto: Robert Koch-Institut (Bannert/Madelu/Bannert/Piesker)

Mehr als Handhygiene

In deutschen Krankenhäusern wimmelt es von Keimen (im Bild: Staphylococcus aureus). Besonders gefährlich für Patienten sind sie dann, wenn sie gegen Antibiotika resistent sind. Solche multiresistente Erreger, kurz MRE, sind zwar etwas auf dem Rückzug, allerdings lauert schon die nächste Gefahr in Kliniken: Die Anzahl multiresistenter Stämme unter gramnegativen Stäbchenbakterien (MRGN) ist in den letzten Jahren von einem auf 14 Prozent gestiegen. Neben Maßnahmen zur Handhygiene rückt deshalb die Oberflächen- und Instrumentendesinfektion stärker in den Fokus. Welche Standards brauchen Kliniken dafür? Sollten Mediziner in Zukunft den Händedruck verweigern? kma spricht mit Experten und gibt außerdem Antworten darauf, welche Vorteile mit der Auslagerung von Sterilgutversorgungsabteilungen verbunden sind.

HYGIENE

- 53 **Handhygiene**
Abschied vom Händeschütteln
- 55 **Branche in Zahlen**
- 56 **Krankenhauserreger**
Im Kampf gegen die Keime
- 58 Paul Hartmann AG: Neues Tuchspendersystem senkt Infektionsrisiken
- 60 **Sterilgutversorgung**
Outsourcen entspannt
- 61 Toto Europe: WCs von Toto gegen Krankenhausinfektionen
- 62 Höhere Wasserqualität als bei Trinkwasser notwendig

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Zentralsterilisation ZSVA	Wundmanagement, Hygiene	OP-Management, -Ausstattung und chirurgische Geräte	Krankenhaus-Einrichtungen und Ausstattungen	Bildgebende Verfahren	Diagnostik, personalisierte Medizin

HANDHYGIENE

Abschied vom Händeschütteln

Den persönlichen Händedruck zu verweigern, gilt als unfreundlich. Und doch weisen erste Kliniken ihre Mitarbeiter an, bei der Begrüßung von Patienten auf direkten Händekontakt zu verzichten. Ihr Argument: So können Infektionen verhindert werden.

Wer sich mit Harutyun Melkonyan trifft und ihm zur Begrüßung die Hand reicht, wird sich wundern: Denn Melkonyan lässt die ihm hingehaltene Hand in der Luft hängen. Er ist nicht unhöflich und auch nicht ignorant, er ist, so bezeichnet er sich selbst, „einfach umsichtig“. Der promovierte Biologe, der an der Uni Münster zum Thema Mikrobiologie forscht, hat beschlossen, keine Hände mehr zu schütteln – aus Schutz vor Infektionen. „Natürlich kann man sich auch anderweitig infizieren, aber die Wahrscheinlichkeit wird um einiges geringer, wenn ich das Händeschütteln als einen Infektionsweg ausschließe.“

Schon 2009 hatte er einen Anlauf dazu unternommen, doch der gesellschaftliche Druck, eine hingestreckte Hand zu ergreifen, war stärker. Diesmal will er durchhalten. Vielleicht ist auch die Zeit reif für ein Umdenken. Was vor einigen Jahren noch als Spleen oder Hysterie abgetan worden wäre, setzt sich mittlerweile sogar in einigen Krankenhäusern durch: Im April verkündete das Klinikum Lüdenschied, sich vom Händeschütteln zu

verabschieden, zuletzt schloss sich die Augusta-Klinik in Bochum dem Trend an. Hier hat der Geschäftsführer Ulrich Froese im Mai eine Dienstsanweisung an alle 1.600 Mitarbeiter ausgegeben und ihnen den Händedruck untersagt. „Das gilt sowohl für den Gruß des Patienten als auch für den Gruß untereinander“, heißt es darin. Froese argumentiert, dass 80 Prozent

aller Infektionen über die Hand übertragen werden. „Wir hoffen, diesen Anteil mit der Maßnahme senken zu können.“

Natürlich können Kliniken auch woanders ansetzen, um Infektionen über den Handkontakt zu vermeiden: bei der Reinlichkeit nämlich. Initiativen wie die „Aktion Saubere Hände“



Foto: B. Braun Melsungen AG

Erfolgskampagne: Der Verbrauch von Händedesinfektionsmitteln ist in den Kliniken, die an der „Aktion Saubere Hände“ teilnehmen, um 47 Prozent gestiegen.

Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Catering	Hygiene, Desinfektion	IT und Medizintechnik	Telemedizin	Medica 2014	Berufskleidung, Reinigung

55

Prozent aller Patienten können auf das Händeschütteln im Krankenhaus oder bei ihrem Hausarzt verzichten, so das Ergebnis einer Forsa-Umfrage im Auftrag des Magazins „Stern“.

(ASH) zielen darauf ab. „Die ASH ist eine sogenannte multimodale Interventionskampagne“, erklärt die Koordinatorin Christiane Reichardt, Hygienemedizinerin an der Berliner Charité. Mit einem Bündel an Maßnahmen will die Initiative, die vom Bundesgesundheitsministerium finanziert wird, dafür sorgen, dass sich die Händedesinfektion als wichtiger Schwerpunkt für mehr Sicherheit in der Patientenversorgung etabliert. Schon kurz nach dem Start im Jahr 2008 haben sich 450 Krankenhäuser angeschlossen. Heute nehmen insgesamt 1.300 medizinische und pflegerische Einrichtungen teil, darunter 881 Krankenhäuser. Sie führen Aktionstage durch und schicken ihre Mitarbeiter in ASH-Fortbildungen und Kurse, wo sie über Maßnahmen zur Prävention von Krankenhausinfektionen informiert werden. Die ersten Erfolge sind bereits sichtbar: „In den letzten fünf Jahren haben wir einen 50-prozentigen Anstieg in der Umsetzung unserer Richtlinien erreicht“, sagt Petra Gastmeier, Direktorin des Instituts für Hygiene und Umweltmedizin der Charité und fachliche Leiterin der Kampagne. Sie räumt aber auch ein: „Um die meisten Übertragungen von Infektionserregern sicher zu vermeiden, sind noch weitere 50 Prozent nötig.“

Von der WHO ausgezeichnet

Ablesbar ist der Erfolg der Aktion etwa am Verbrauch an Händedesinfektionsmitteln: Der ist in den teilnehmenden Häusern im Schnitt um 47 Prozent gestiegen. Auch wurden mehr Desinfektionsmittelständer angebracht. „Nach den Kriterien der ASH hat sich die Verfügbarkeit auf über 90 Prozent auf Normalstationen und über 100 Prozent auf Intensivstationen verbessert“, so Christiane Reichardt.

Bislang gibt es weltweit keine vergleichbare Händehygiene-Kampagne mit einer derart hohen Teilnehmerzahl. Das sei bemerkenswert – vor allem auch deshalb, weil die Teilnahme an der Aktion, anders als etwa in Australien, nicht von der Regierung vorgeschrieben sei, erklärt Reichardt. Das hat auch die Weltgesundheitsorganisation anerkannt, auf deren Kampagne „Clean Care is Safer Care“ die ASH-Aktion basiert –, und sie im vergangenen Jahr als erste europäische Kampagne zur Verbesserung der

Händehygiene im Gesundheitswesen ausgezeichnet.

Umfrage: Händedruck nicht nötig
Auf das Händeschütteln können Ärzte und Pfleger ja außerdem zusätzlich verzichten. Die Patienten hätten dafür sogar Verständnis, wie eine vom Magazin „Stern“ in Auftrag gegebene Forsa-Studie vermuten lässt. 55 Prozent gaben an, sie würden das Händeschütteln in Krankenhäusern oder bei ihrem Arzt nicht vermissen. Auch Melkonyan verteidigt seine Strategie: Er betreibt eine eigene Webseite (www.no-hands.de), hat Poster und Buttons produziert, macht Öffentlichkeitsarbeit. Und er zeigt, dass man den Händedruck durchaus mit Charme verweigern kann: „Wir verzichten auf das Händeschütteln ...“, heißt es etwa auf einem von ihm gestalteten Poster. Und darunter: „... und schenken Ihnen ein Lächeln.“

■
Romy König



Foto: Bode

Ausgezeichnet: Die deutsche „Aktion saubere Hände“ ist unter den Händehygiene-Kampagnen weltweit die mit der höchsten Teilnehmerzahl (1.300 Einrichtungen).